

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 134.

Breslau, Sonnabend, 10. Juni 1893.

4. Jahrgang.

Parteilosen! Wähler! Agitirt für unsere Kandidaten!

Breslau-Ost: Franz Tutzauer, Tischlermeister.

Breslau-West: Dr. Bruno Schoenlank, Redakteur.

Das „Gift des Sozialismus“.

R. S. Unsere Gegner sind bei jeder Gelegenheit, wo einmal Arbeiter sich erdreisten, ihr Recht zu beanspruchen, mit dem Schlagworte: „Das Gift des Sozialismus“ ist schuld daran, — bei der Hand.

Ganz besonders aber wirft man zur jetzigen Zeit mit diesem beliebten Ausdruck herum, indem das reactionäre Geschmeiß mit Angst und Schrecken ausrechnet, mit wie viel Mandaten wir aus diesem Wahlkampf hervorgehen werden.

Es kennzeichnet dies so recht die Gesinnung dieser ordnungsliebenden Parteien und ihrer Führer, welche dem arbeitenden Volke die Milch der frommen Denkungsart literarisch einflößen möchten, damit es zufrieden bleibe; damit es sich nicht unterstehe, anzunehmen, daß unsere schöne Erde mit ihren Gerüssen für alle Menschen geschaffen sei. Großes leistet in dieser Beziehung die Geistlichkeit, das Volk in gewissen Bahnen zu halten und ihm ein Ideal zu geben, dessen Verfolgung unserer Bourgeoisie keinen Schaden bereitet. Dieses Ideal, welches — und so human ist man ja — sich der Aermste erirgen kann, ist das bessere Theils, ist die Vertröstung auf ein unbekanntes Land,

von dessen Fluren noch kein Wanderer jemals wiedergekommen, um Aufschluß darüber zu geben.

Und so, wie man lehrt, daß Gott Sonnenschein und Regen, Wärme und Kälte gäbe, lehrt, daß ohne seinen Willen kein Sperling vom Dache fallen und keinem Wurm ein Leid geschehen kann, so sagt man ferner, daß auch die Kriege eine Zuchttruthe Gottes sind, um die sündigen Menschen zu strafen; sagt, daß Hungersnöthe auch seine Waffen sind, um die Ungläubigen durch Noth beten zu lernen.

Diesem schönen Plane, der, wenn es möglich wäre, daß Alle daran glaubten, unserer heutigen bürgerlichen Gesellschaft ein kummerloses Dasein verschaffte, hat dieses Gift des Sozialismus einen dicken Strich mitten durch gemacht.

Die bösen Socialdemokraten sind es, welche dem arbeitenden und steuerzahlenden Volke jurieren: Glaubt nicht Alles, was man Euch vorerzählt. Es ist nicht wahr, daß die Kriege durch die Allmacht eines überirdischen Wesens hervorgerufen werden, sondern die Menschen, das heißt die Machthaber selbst, sind sehr oft daran schuld gewesen. Die Geschichte — die beste Lehrmeisterin — giebt Aufschluß über die Ursachen der Kriege, so von jeher, so lange es cultivirte Menschen gab, stattfanden. Da spielte der Egoismus die Haupt-

rolle, Streitigkeiten um Grenzen, oder die geplante Vergrößerung der Hausmacht eines Herrschers. — Kurz und gut, um die Interessen Einzelner zu wahren, mußten Millionen von Menschen ihr Leben lassen. Dies ist eine Thatsache, die im Buch der Weltgeschichte eingegraben steht und daran giebt es nichts zu rütteln und zu deuteln.

Und wie steht es mit den Hungersnöthen? Die sind auf dieselben natürlichen Ursachen zurückzuführen. Hohe Getreidepreise, die selbst bei weniger gut ausgefallenen Ernten nicht niedriger werden, sind schuld, wenn das arbeitende Volk unerschwingliche Preise zahlen muß, Preise, die im kräftigsten Widerspruch mit dem pecuniären und wirtschaftlichen Verhältniß stehen, in dem sich der Arbeiter befindet. Die Begehrlichkeit der Herren Großgrundbesitzer, der Herren Agrarier, die nicht genug bekommen können, deren „Nothstand“ sprichwörtlich geworden, ist die Ursache, wenn sogenannte schlechte Zeiten hereinbrechen, und die dann nur eine Zuchttruthe Gottes sein sollen.

Aber auch der Capitalismus greift zu diesem probaten Mittel, um unter diesem Schutz ungestört „arbeiten“ zu können. Die niedrigen Löhne, die kläglichen Verhältnisse, in denen sich der sogenannte vierte Stand befindet, dies wird als eine göttliche Weltordnung Lin-

In harter Schule.

Roman von Gustav Junc.

321

Nachdruck verboten.

Graf Falkenburg hütete sich aber sehr wohl, irgend einen Schatten auf die Erwählte des Barons Reina fallen zu lassen, umgab sie vielmehr mit einem Nimbus des Geheimnißvollen, Fremdartigen, was die Gesellschaft von der einen Seite gegen sie einnahm, von der anderen aber auch das Interesse an der neuen, wunderbaren Erscheinung vermehrte. Man stellte Leontines grenzenlosen Widerwillen gegen die zweite Heirath ihres Vaters einfach als die Abneigung gegen eine Stiefmutter dar, und je mehr Damen in mehr oder minder reiferem Alter sich auf die Hand des Barons Rechnung gemacht hatten, um so empörender fand man es, daß ein so junges Mädchen die Herrschaft und Annahme besitze, allein und unumschränkt im Hause ihres Vaters zu wohnen und keiner hierzu viel berechtigteren Dame den Platz räumen zu wollen. Großte man dem Baron auch, daß er diesen Platz mit einer Fremden, Unbekannten zu besetzen gedachte, so großte man seiner Tochter noch mehr, daß sie ihn keiner gönnen gewollt, und schließlich war jede Einzelne, die sich auf die gute Partie Rechnung gemacht, doch zufrieden, da dieselbe, wenn sie auch ihr entging, wenigstens keiner ihrer Freundinnen und Bekannten zu Theil ward.

Leontine hatte in der öffentlichen Meinung ver-

loren — das war ebenfalls ein Schachzug des Grafen; ein anderer war der, daß sie sich wieder in Gesellschaft zeigte. Er fand in den Salons oft Gelegenheit, sie zu sehen, während er er sie im Hause ihres Vaters nur selten und bei dringenden Veranlassungen aufsuchen durfte.

Der Baron hatte den Verdacht gegen ihn, daß er seine Tochter gegen seine Braut einnehme, das wußte der Graf aus sicherer Quelle, schon darum mußte er mit seinen Besuchen bei Leontine vorsichtig sein, außerdem mußte er, wenn er ihr allein in ihrem Salon gegenüber sah, bestimmte greifbare Dinge vortragen. Das lag aber nicht in seiner Absicht. Er wollte ihr bald hier, bald dort ein Wort, eine Bemerkung zuflüstern, ihr im Vorübergehen erzählen, daß er Ulrich mit den Französinen gesehen, was er in seinen Mienen gelesen habe, ihr tropfenweis den Zweifel, das Mißtrauen gegen ihren Verlobten einflößen. Das macht sich am besten im Strome der Gesellschaft, wo eine Woge uns mit den Leuten zusammenführt, nach flüchtigem Begrüßen und oberflächlichem Gedankenaustausch — wenn Gedanken dabei überhaupt zum Vorschein kommen — eine andere uns wieder hinwegspült. Es war also ebenfalls des Grafen Veranlassung, daß Leontine ihre Zurückgezogenheit aufgegeben hatte.

Er zeigte sich auch in dieser Veranstaltung wieder als einen Meister der Strategie, der alle Chancen zu benutzen versteht. Hätte er Leontine in directer Weise darüber aufklären wollen, daß Ulrich sich von ihr ge-

wendet habe und den Neigen ihrer Feindin verfallen sei, so hätte sie sich wahrscheinlich empört dagegen erhoben und möglicherweise Ulrich zur Rechenschaft gezogen. Das wollte er aber nicht. Der Lieutenant blieb jetzt noch einem Schlafwandeln, der bei einem plötzlichen Aufruf doch zur Besinnung kommen konnte; er mußte unentrinnbar verstrickt und auch seine Cousine allmählig gegen ihn eingenommen werden. Das gelang. Wie der unaufhörlich niederfallende Tropfen den Fels unterwäscht, der einem einzigen gewaltigen Angriffe von Strom und Wellen unerschütterlich stand hält, so schwand auch allmählig, unmerklich Leontines Vertrauen zu ihrem Vetter. Hätte man ihr bestimmte, ihn gravirende Thatsachen vorgehalten, so würden Gerechtigkeitssinn und die in ihrem Wesen liegende Leidenschaftlichkeit sie zu einem schnellen, entschiedenen Auftreten gegen Ulrich veranlaßt haben, die allmählichen, unbestimmten Zusäuserungen, denen sie selbst erst Umrisse und Gestalt geben mußte, wirkten mehr verfeinert auf sie. Ihr Stolz gewann die Oberhand, sie umgab sich mit dem Panzer der Unnahbarkeit und begegnete Ulrich, wenn er zu ihr kam, mit einem so vornehmen Gleichmuth, mit einer so verletzenden Kälte, daß er sich mehr und mehr abgestoßen fühlte und von diesem Nordpol in die Hortense umgebende Atmosphäre voll Blumenduft und Sonnenschein flüchtete.

„Ist es wahr, daß die Vermählung Ihres Herrn Vaters sogleich nach Ostern stattfinden soll?“ hatte der Graf Leontinen eines Abends in einer jener kleineren Gesellschaften zugeflüstert, welche trotz der

Wähler! Parteigenossen!

Wirket mit aller Kraft dafür, daß unsere beiden Candidaten aus dem ersten Wahlgange als Sieger hervorgehen

gestellt, als etwas, was von jeher war, so ist und auch bleiben müsse. Arme und Reiche hat der liebe Gott geschaffen, und die letzteren sollen für die ersteren sorgen. Nun, dieses thun sie, unsere Herren Capitalisten, auf „reichliche“ Weise, sie sorgen dafür, daß die Armenhäuser und die Gefängnisse überfüllt sind, von der Menschenwaare, die sie nicht mehr gebrauchen können; sie haben dafür gesorgt, unsere bürgerlichen Vertreter im Reichstage, die ja die Interessen des Arbeiters vertreten wollen, daß derselbe nach seinem vollendeten 70. Lebensjahre täglich 33 1/3 Pfennig Altersrente bezieht. Wenn ein Mensch, der in solchem Alter doch keine Ansprüche an das Leben mehr hat, damit nicht auskommt, dann ist er ein Verschwender.

Es ist bei diesen hier geschilderten Zuständen leicht erklärlich, daß unsere Lehre, welche wie Sonnenstrahl durch die Finsternis bringt, ebenso bekämpft wird, als wie damals die Kirche Galliläus Theorie von der Bewegung der Erde verdammt. Die Aufklärung, die wir dem Volke bringen, wodurch es endlich einmal zum Nachdenken über seine Lage veranlaßt wird, die Wahrheit, welche wir lehren, und dadurch einer tendenziösen Geschichtsschreibung den Boden abgraben, die Befreiung des Proletariats aus den Ketten des Capitals, das ist nach der Ansicht unserer Gegner das Gift des Socialismus, und Jeder, der frei handelt, der seine Menschenrechte hoch hält, der, was besonders gefährlich ist, auch politisch seine eigenen Gedanken hat, ist von diesem „Gifte“ durchdrungen.

Nun, es wäre nur zu wünschen, daß das ganze Volk schon dieses Gift in sich hätte, denn es ist ein Gegengift für die Krankheit, an der unser Volkslörper leidet und schließlich auch zu Grunde gehen müßte.

Am 15. Juni wird es sich zeigen, wie stark die Wirkung des socialistischen Giftes ist; möge diese Dosis hinreichen, andere Zustände herbeizuführen und den „Vergifteten“ bessere Tage zu bringen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das allgemeine Wahlrecht, das den „Trägern der Civilisation“ in gewissen europäischen Militärfürstentümern unheimlich zu werden beginnt, findet gegenwärtig in Afrika, dem dunklen Erdtheil, begeisterte Aufnahme. Wie nämlich dem „Standard“ aus Johannesburg telegraphirt wird, herrscht unter den Ausländern oder richtiger den nicht-holländischen Einwohnern von Transvaal eine gewisse Aufregung, welche durch die Agitation für die Herstellung völliger politischer und bürgerlicher Gleichberechtigung veranlaßt worden ist. Die zu diesem Zwecke im vorigen October

gegründete „National-Union“ hat eine stark besuchte Versammlung abgehalten, welche einstimmig beschloß, die Ausdehnung des Stimmrechts auf alle Bürger in den Städten, geheime Abstimmung und Steuererleichterung zu verlangen. Die im Laufe einer Rede vom ehemaligen Minister John Tudehope gethane Aeußerung, daß, wenn den Ausländern diese Rechte nicht gewährt werden sollten, ein Bürgerkrieg unvermeidlich sei, erregte großes Aufsehen. — Will sich Europa-Deutschland etwa von Afrika-Transvaal beschämen lassen? Wo nicht, so sei es am 15. Juni auf der Hut!

Der Staat als Arbeitgeber wandelt dieselben Pfade wie der privatcapitalistische Unternehmer, und brüderlich reichen beide einander die Hand in der Bekämpfung der Arbeiterbewegung durch Aufstellung schwarzer Listen. Vor uns liegt ein lithographirtes Schreiben an eine hiesige Fabrik, das wir mit Fortlassung der Namen des Absenders und des betreffenden Arbeiters wiedergeben:

Eisenbahn-Directions-Bezirke Berlin.
Königliche Hauptwerkstätte.

Berlin, den 1. Juni 1893.
An

Vertraulich!

Der . . . hat sich hier um Beschäftigung beworben, und ist am 1. Juni 1893 in die hiesige Hauptwerkstätte eingeteilt worden. Wir erlauben deshalb um gefällige Mittheilung, wie das Verhalten des Genannten während seiner Beschäftigung bei Ihnen von . . . bis . . . gewesen ist, und ob er zu denjenigen Personen gehört, welche ihre Mitarbeiter zum Ungehörig und zur Auslieferung gegen die bestehende Ordnung aufreizen, oder unter Verletzung des Arbeitsvertrages ihre bisherige Stellung verlassen haben.

Wir danken im Voraus für freundliche Mittheilung und versichern, zu Gegendiensten gern bereit zu sein.
Garber.

Deutlicher kann sich der Bourgeoisstandpunkt des Staates nicht kundgeben. Der Fabrikant steht eo ipso als Vertreter der bestehenden Ordnung da und kann den mißliebigen Arbeiter kennzeichnen als Feind desselben, und der Staat respectirt diese Aeußerung des Fabrikanten über die Gutgesinntheit des Arbeiters. Der Staat tritt so mit ein in den Capitalistenring und erkennt dessen schwarze Listen an. Das ist die Arbeiterfreundlichkeit des Staates der „Socialreform“!

Einen Ersatz für das allgemeine directe Wahlrecht, der die Herrschaft der Capitalistenklassen für ewige Zeiten sichern soll, haben die Staatsstreicher, die die berüchtigte Petition an den Kaiser richten wollen, bereits im Dunkel der Nacht ausgehoben. Danach sollen in Zukunft die nach dem Dreiklassenwahlsystem gewählten Gemeindevertretungen die Kreisvertretungen wählen; von den Kreisvertretungen würden dann die Provinzial-

vertretungen, von den Provinzialvertretungen die Landtage und endlich von den Landtagen die einzelnen Bundesstaaten die Abgeordneten zur Reichstages gewählt. Mit anderen Worten: an die Stelle des allgemeinen directen Wahlrechts, der ein zigen großen freiheitlichen Errungenschaft dieses Jahrhunderts, soll wieder ein Repräsentativ-Wahl-system ältesten Calibers treten, bei denen in erster Linie wieder der Geldbeutel den Ausschlag giebt und ferner ein wahrer Rattenkönig von Zwischenträgern der Abgeordneten von seinen Wählern trennt. Daß bei einem so lächerlichen Wahlsystem, wie es das Gehirn dieser verfassungsbrüchigen Nationalliberalen und conservativer Observanz ausgeheckt hat, von einer Volksvertretung gar keine Rede mehr sein kann versteht sich von selbst. Aber die Herren Capitalisten wollen ja das Volk mundtot machen, und ihre politischen Vertreter, die Nationalliberalen und Conservativen, werden selbstverständlich die einzigen Volksrechte, die der arme Mann besitzt, die einzigen Freiheiten, deren sich der Arbeiter und Kleinbürger erfreut, mit Freuden preisgeben damit der allmächtige Capitalismus künstlich, ungestört durch unliebsame Volkskundgebungen, nach Belieben mit des Volkes Blut und Gut schalte und walle. Wahrhaftig, wir sind den Herren dankbar dafür, daß sie uns in ihre Karten gucken lassen. Das Volk weiß wenigstens, was am 15. Juni auf dem Spiel steht, und wird sich durch keine faulen Versprechungen, wie sie während des Wahlkampfes von nationalliberaler Seite gemacht werden, beirren lassen.

Armer Bachem! Die im Verlage der Familie Bachem erscheinende „Kölnische Volks-Zeitung“ gesteht in einem Leitartikel die vollständige Ergebnislosigkeit der bisherigen Bekämpfung der Socialdemokratie und damit auch der bekannten Bleichschmiedearbeit ein. Das Blatt schreibt:

„Wir versprechen uns auch nur bescheidene Erfolge von der Art, wie der Kampf gegen die Socialdemokratie heute meist betrieben wird. Zeitungsartikel und Vorträge ohne Zahl und Ende, in denen die Führer der Socialdemokratie auf das Schärfste angegriffen werden oder mit vielen Citaten die Verwerflichkeit der socialdemokratischen Lehren nachgewiesen wird, nutzen im Grund wenig. Zumal wenn sie, wie es leider nur zu oft der Fall ist, sich arge Blößen und den Socialdemokraten Gelegenheit geben, den Spieß umzukehren, schaden sie mehr, als sie nützen. Man muß den Glauben, daß von der religiös-sittlichen Seite der Socialdemokratie allein beizukommen sei, ebenso aufgeben wie den, daß sie mit Gewalt zu unterdrücken sei. Die Socialdemokratie ist zwar nicht bloß eine wirtschaftliche und sociale Partei; aber aus den wirtschaftlichen und sozialen Zuständen schöpft sie ihre Kraft. Nicht weil sie keine Religion mehr haben, laufen den Socialdemokraten Arbeiter, Handwerker, Bauern zu, sondern weil sie mit ihrer materiellen Lage unzufrieden sind. Darum ist es so wesentlich, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern.

Fastenzeit die vornehme Welt noch allabendlich versammelten.

„Er hat mir noch keine bestimmte Anzeige davon gemacht, aber alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß dem so ist“, antwortete sie darauf, ihren tiefen Schmerz unter der Mene höflichster Artigkeit verbergend.

„Herrn von Freiberg scheint demnach sein kühner Plan noch in mer noch nicht gelungen zu sein?“

Leontine schüttelte den Kopf.

„Möglich, er spart sich den vernichtenden Schlag bis zuletzt auf“, fügte der Graf leichtthin hinzu. „Sicher hat er Mademoiselle entschieden schon gemacht, denn ich sah sie gestern auf der Biomenade in so angeregtem Gespräch, daß der ebenfalls im Wagen befindliche Herr Baron völlig in's Hintertreffen gesetzt zu sein schien. Es wäre doch aber nun wohl Zeit, daß der Herr Lieutenant handelte.“

„Das wäre es“, seufzte Leontine.

„Man beobachtet uns“, sagte der Graf, „erlauben Sie, daß ich mich entferne; Sie gestatten mir wohl, Ihnen demnächst meine Aufwartung zu machen?“ legte er mit Betonung hinzu.

„Er weiß mehr, als er mir hier sagen will“, seufzte Leontine und blieb, um sich wieder zu sammeln, noch einige Minuten allein an der Stelle sitzen, wo eben die kurze Unterredung mit dem Grafen stattgefunden hatte.

„Bemerkten Sie wohl, wie angelegentlich Graf Falkenburg und Fräulein von Reina mit einander

plüscherten, Excellenz?“ sagte die Baronin von Osten zur Generalin Malnowska.

„Es ist mir schon öfter aufgefallen, daß die beiden Herrschaften einander viel zu sagen haben“, bemerkte die alte Excellenz mit bedächtigen Kopfnicken.

„Die gute verstorbene Baronin würde das fauer gebuldet haben, Falkenburg ist ein sehr eleganter Cavalier; ein passender Verkehr für eine junge Dame ist er aber nicht.“

„Das kommt davon, wenn junge Damen sich selbst überlassen sind“, eiferte die Baronin, die fünf Töchter hatte, von denen die jüngste schon ohne Bedenken sich selbst überlassen bleiben konnte; „meine Töchter sind keinen einzigen Augenblick ohne mütterlichen Schutz.“

„Die Baronin Reina ist doch aber todt; das ist ein Unglück, aber kein Vorwurf für das arme Kind“, sagte die Generalin.

„Dann sollte das Fräulein es dem Vater nicht so schwer machen, ihr wieder einen mütterlichen Schutz zu geben“, entgegnete die Baronin streng. „Ich weiß es aus sicherster Quelle, er hat sein Augenmerk auf ein sehr gutes Haus gerichtet, aber die Intriguen seiner Tochter brachten ihn davon ab und verstimmen die Familie. Ihre Schuld ganz allein wird es sein, wenn er jetzt eine bedauerliche Wahl trifft.“

„Wissen Sie Näheres über seine Braut?“

„Nein, aber sie ist eine Fremde, eine Französin, wahrscheinlich doch auch eine Katholikin, und das ist bedauerlich genug. Fräulein Leontine mag man sehen,

wie sie mit der Stiefmutter zurecht kommt, eine andere hat sie ja nicht gewollt.“

„Die junge Dame wird sich hoffentlich bald verheirathen“, sagte die Generalin.

„Wenn sie fortfährt, sich in einer Weise wie bisher zu compromittiren, soll's ihr doch schwer werden“, entgegnete die Baronin und handhabte den Fächer. „Sie soll ja den Grafen sogar in ihrem Zimmer empfangen.“

„Si, ei“, konnte die Excellenz nicht umhin, zu seufzen.

„Herr v. Freiberg, ihr Vetter, den man allgemein für den ihr bestimmten Gemahl hielt, soll sich in letzter Zeit recht auffällig zurückgezogen haben, er wird wohl wissen, warum“, sagte die Baronin und nahm zur Abföhlung nach dem soeben gehaltenen Schauspiel eine Schale Fruchteis von dem Tablett, das ein Diener präsentirte.

Der Graf war, während man sich in so angelegentlich Weise mit ihm und Leontine beschäftigte, unbemerkt dem Ausgange zugeschritten und ließ sich draußen vom Diener den Mantel geben.

„Meine Vorbereitungen sind jetzt nach allen Seiten getroffen; die Mene kann springen; ich werde meine Befehle ertheilen.“

In Folge dieser Befehle winkte Madame d'Arcourt Ulrich eines schönen Abends in ihr Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Parteigenossen!

Agitirt für Eure Presse, die „Volkswacht“, die beste Waffe im Wahlkampf.

Das hat ja auch das Centrum stets anerkannt; es schickt sich jetzt auch an, die sociale Reform noch mehr als bisher in den Vordergrund seiner Thätigkeit zu stellen.

Das Versprechen eifriger Thätigkeit auf dem Gebiete der Socialpolitik wird dem Centrum niemand glauben, der noch dessen Reden und Abstimmungen gelegentlich der Berathungen des Arbeiterschutzes-Gesetzes in Erinnerung hat. Damals hätte das Centrum auf dem Gebiete der Socialpolitik durch das Gewicht seiner Stimmenzahl etwas leisten können. Es hat dies unterlassen und den Herrn Gutfleisch, Hartmann, Stumm und Consorten treueste Gefolgschaft geleistet. Damals hätte der Bundesrath kaum den Muth gehabt, auch ein weitgehendes Arbeiterschutzes-Gesetz abzulehnen. Bringen die Lieber und Bachem jetzt socialpolitische Entwürfe ein, so wird niemand an ihre ernsthaften Absichten glauben.

Der Vater der Sparagued, Eugen Richter, muß zu seinem großen Leidwesen nun selbst gestehen, daß seine Mühe umsonst war und die Socialdemokratie trotz der „Socialdemokratischen Zukunftsbilder“ außerordentlich zugenommen hat. Die „Freis. Ztg.“ schreibt:

„Freisinnige Volkspartei oder Socialdemokratie, darum handelt es sich am 15. Juni in mehr als hundert Reichstagswahlkreisen einzig und allein. Alle Candidaturen anderer Art können dort auf diese Hauptentscheidung wohl einwirken, aber eine selbstständige Bedeutung nicht erlangen.“

Die Socialdemokratie hat seit 1890 außerordentlich zugenommen. Deswegen nannten bürgerliche Parteien haben sich vielfach durch die unglückliche Verlängerung der Wahlperiode auf 5 Jahre einschließen lassen in der Agitation und Organisation für Neuwahlen. Die Regierungspolitik hat in der fortgesetzten Steigerung der Militär- und Steuerlasten, in der Vermehrung und Verschärfung der Strafgesetze und polizeilichen Beschränkungen durch Steigerung der Unzufriedenheit im Volke den Socialdemokraten für ihre Agitation Wasser auf die Mühle geliefert. Erst durch die Wahlbewegung ist es jetzt in vollem Umfange hervorgetreten, wie überdrüssig man in weiten Schichten des Volkes des gegenwärtigen Regierungssystems geworden ist.

Die Organisation und Agitationsweise der socialdemokratischen Partei ist seit 1890 außerordentlich vervollkommen worden. Die socialdemokratische Partei kann in die Stichwahl gelangen in solchen Wahlkreisen, in denen man dies bisher kaum für möglich hielt.“

So muß derselbe Mann schreiben, welcher vor ganz kurzer Zeit glaubte, aller Welt verkünden zu können, daß die Socialdemokratie mausetodt sei! Armer Richter! In über hundert Wahlkreisen muß sich die „Freisinnige Volkspartei“ mit der „toten“ Socialdemokratie herumschlagen. Und was für Eugen das Schlimmste ist: er selbst kommt mit einem Socialdemokraten in die Stichwahl und dies in einem Wahlkreis, den er sogar im „Socialdemokratischen Zukunftsstaat“ noch einen „Freisinnigen“ ins Parlament schicken läßt. Und nun ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ihm die Nationalliberalen den Schaber nach thun und ihn bei der Stichwahl durchfallen lassen. Wird er aber gewählt, so geht er nur als das „kleinere Uebel“ mit Hilfe der Nationalliberalen, Ultraranten und Antisemiten aus der Wahlurne hervor.

Eugen ist daher auch sehr niedergeschlagen und sucht sich damit zu trösten, daß die anderen Parteien ebenso von der Socialdemokratie verdrängt werden. Allerdings ein schwacher Trost!

Zu welchen verrückten Mitteln die Fanatiker der Militärvorlage greifen, um Agitation für dieselbe zu machen, mag nachfolgendes Flugblatt „An die Frauen!“ beweisen, welches, wie man aus Würzburg schreibt, daselbst vom nationalliberalen Verein ausgegeben worden ist. Der auf dem Flugblatt empfohlene Dr. Meyer sagte seiner Zeit in seiner Candidatentrede: wenn im neuen Reichstag die Militärvorlage nicht durchgehe, dann bleiben dem Kaiser nur zwei Dinge übrig: Krieg oder Staatsstreik! Das famose Flugblatt, das die Weiber von Pantoffelhelden mobil zu machen sucht, lautet:

An die Frauen!

Des Leben Eurer Ehemänner steht in Gefahr! Der Krieg droht und wenn es zum Kriege kommt und bis dahin die neue Militärvorlage nicht angenommen wird, so muß jeder gediente Mann bis zum 40. Jahr sofort mit vor den Feind.

Es ist eine Lüge, wenn man Euch sagt, daß die verheirateten Männer zunächst zu Haus gelassen werden: Nein, die Heere der Franzosen und Russen sind so stark, daß keine Rücksicht möglich ist. Schon

in den ersten Tagen werden Eure Gatten vor dem furchtbaren französischen Grenzstellungen stehen und dort ihre viele Tausende verbluten.

Ein Mittel giebt es, Euch zu schützen:

Wirkt Ihr für die Militärvorlage!

Hunderttausend wehrfähige Männer werden jährlich nicht zur Armee eingezogen, während in Frankreich jeder Wehrfähige dienen muß. Das macht vielleicht eine Million kriegsfähiger, unverheirateter Leute, die im Kriegsfall zu Hause bleiben dürften, während Eure Männer von Euch und Euren Kindern vielleicht auf ewig Abschied nehmen werden.

Wenn aber alle Jungen herangezogen werden, dann brauchen die Landwehrmänner nicht mehr in den ersten und schwersten Kampf zu ziehn, sondern werden als Besatzungen oder sonst in ungefährlicher Stellung verwendet. — Eine solche stärkere Aushebung der Jungen will die Militärvorlage. Die Vorlage ist im Reichstage nicht durchgegangen, weil man sagt, die Kosten seien zu hoch.

Nun höret: Die jährlichen Kosten machen im Durchschnitt auf den Kopf der Familie 1 Mark 20 Pfennig, bei armen Leuten noch viel weniger! Ist das nun nicht eine schwere Beleidigung der Hausfrauen, zu glauben, daß sie nicht so viel mit Leichtigkeit ersparen und sich dadurch das Leben ihrer Ehemänner erhalten können? Rührt Euch, Ihr Frauen, und wirkt unablässig dafür, daß Eure Männer dem Reichstagscandidaten die Stimme geben, der für die Militärvorlage ist, nämlich dem Herrn Professor Dr. Ernst Mayer in Würzburg.

Das nationalmiserable Gewürm treibt immer mehr groben Unfug, dann anders kann man die Verbreitung dieses Flugblattes nicht nennen. Es ist anerkennend, solche Gegner zu haben!

Material gegen die Militärvorlage. Die „Münch. Post“ veröffentlicht folgende, das Wohlleben in den Feriencolonien scharf beleuchtende Anfrage:

Da nach circulirenden Gerüchten beim Infanterie-Regiment zur Zeit 400 bis 500 Kranke sind, die an typhusähnlichen Symptomen stark fiebernd darniederliegen, ist die Anfrage wohl gestattet, was nach ärztlichem Gutachten die Ursache dieser beängstigenden Erscheinung ist. Wie verlautet, wurde anfänglich angenommen, daß die Krankheit mit der Influenza identisch sei, doch haben Nachforschungen ergeben, daß diese Annahme ein Irrthum war und man hier mit einer ganz neuen Krankheitsart zu thun hat. Auffallend ist nun, daß das Erkranken der Leib-Regiments-Soldaten mit einem dort vorgenommenen Mannschaften-Ernährungs-Experiment zusammenfällt. Nach gestern erfahrenem ist dies Regiment bereits da angekommen, daß es die üblichen Wachmannschaften nicht mehr stellen kann und man sich mit dem Plane befaßt, Barackenlager zu beziehen. Ein weiteres merkwürdiges Moment ist, daß die Unteroffiziere derselben Abtheilungen, welche ihre früher übliche Menage beziehen, nicht erkrankt sind, und nach allgemeiner Annahme der schlimme Gesundheitszustand genannten Regiments lediglich Folge der dort eingeführten Ernährungsweise ist. Dürngemüse soll die Bezeichnung für die Speisen bezw. das Futter sein, was, wie Thatsachen beweisen, die Mannschaften, welche doch nicht als Experimentobjecte verwendet werden dürfen, zu Grunde richtet.

Ein vielseitiger Reichstagscandidat ist der von den Nationalliberalen und Conservativen im Wahlkreis Hanau aufgestellte Bürgermeister W. J. Stroh in Marköbel. Dieser Herr wird von den Conservativen wie folgt empfohlen:

„Wir treten dem vielfach sich vordrängenden und zersetzenden Einfluß des Judenthums auf unser Volksleben entgegen und verlangen eine christliche Obrigkeit für das christliche Volk und christliche Lehrer für christliche Schulen.“

Die Nationalliberalen aber preisen denselben Herrn Stroh mit den folgenden Worten an:

„Wir dürfen auch mit Sicherheit annehmen, daß er (nämlich Herr Stroh) sich von dem Sturmlauf fern hält, welchen eine ketzerische Partei gegen die Gleichberechtigung unserer jüdischen Mitbürger zu unternehmen begonnen hat.“

Im Saarbrücker Kohlenrevier sind noch etwa 2500 Bergarbeiter in Folge des letzten Ausstandes abgelegt. Ein Zeugniß, das von der königl. Berginspektion IX ausgestellt und aus Friedrichsthal, 29. Mai 1893 datirt ist, lautet:

„Dem ehemaligen Bergmann Ludwig Anschütz aus Bildstock wird bescheinigt, daß er nach seiner am 2. Januar 1892 erfolgten Verlegung von Grube Heinitz bis einschließlich 31. März 1892 auf Grube Friedrichsthal und vom 1. April 1892 bis zu seiner im Monat Januar 1893 eingetretenen Entlassung auf Grube Morbach beschäftigt war. Ueber seine Führung während der Schicht ist nichts

Nachtheiliges bekannt; seine Arbeitsleistung war zufriedenstellend. Dagegen hat Anschütz als eifriger Anhänger des Reichsschutzvereins während der ganzen Arbeiterbewegung, trotz der Verwarnung des Bergdirectors, eine hervorragende agitatorische Thätigkeit entfaltet, die gelegentlich des letzten Arbeiterausstandes im Monat Januar d. J. seine dauernde Entfernung aus der Belegschaft zur Folge hatte.“

Nur zu, Ihr Herren, so macht man Propaganda für die Socialdemokratie und schafft ihr Anhänger.

Ueber Politik in Kriegervereinen schreibt man der „M. Pr.“ aus Jangelheim vom 3. Juni: Der hier erscheinende „Rheinl. Beobachter“ schreibt: Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir zur Einsichtnahme ein Schreiben, welches der „patriotische Verein“ in Frankfurt a. M. an ihn gerichtet hat.

Patriotischer Verein Frankfurt a. M., 30. 5. 93.

Herrn in

Im Auftrage des Herrn Oberlieutenant Enneccerus erlaube ich mir die Anfrage, ob es Ihnen nicht möglich wäre, dem Kriegerverein in etwas für die Wahlen aufzubehalten. („Aufzubehalten“ kolossal „schneidiger“ Ausdruck! D. Red.) An den Vorsitzenden des Kriegervereins hieselbst ist die Bitte gerichtet worden, für die Sache thätig zu sein.

v. Reibnitz, Premierlieutenant a. D.

Einen sonderbaren Ort, eine Kirche nämlich, hat sich ein Pastor Dr. Schwalb, der im Geruche der Freigeistigkeit steht, gewählt, um auf der Kanzel eine Scene zu veranstalten, zu der sich weit besser eine Bühne geeignet hätte. Befagter Pastor donnerte vor einigen Tagen von einer Kanzel in einer Kirche des Freistaates Bremen in gar nicht üblicher Weise gegen die Militärvorlage und erregte dadurch Aufsehen und nach oben Aufmerksamkeit. Von dort her muß ein deutlicher Wink gekommen sein. Jetzt wird gemeldet, daß der Herr seine Ansichten auf der Kanzel widerrufen und den Widerruf vom Blatte abgelesen habe. Er habe eingesehen, daß er die Militärfrage nicht in seine Predigt habe bringen dürfen. Er habe sich eben „vom Augenblick hinreißend lassen“, er sei nun einmal ein „unpraktischer Mensch“. Man dürfe ihm keine Vaterlandslosigkeit zutrauen, er habe nur seiner Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, daß wir noch größere Militärlasten nicht tragen könnten. Die große Zuhörerschaft, welche die Martinskirche vollständig füllte, nahm die Erklärung mit gemischten Gefühlen auf. Hätte der Herr Pastor von vornherein für die Militärvorlage gewettert, er wäre vielleicht ein „sehr praktischer“ Mensch gewesen.

Die Kosaken kommen! Daß die Russen kommen, zieht schon nicht mehr zu Gunsten der Militärvorlage. Der Vortrag der „Post“ verbreitet deshalb ein Flugblatt: „Während und betrunken, ohne Recht und Gesetz, denn dafür ist Krieg. Sie zerstören, verwüsten, rauben, verbrennen, was sie kriegen. Eure Häuser, Eure Acker, Euer Hab und Gut: alles dahin! Und Tod oder Gewaltthat ist Euren Frauen und Töchtern gewiß, wenn sie den rohen Siegern nicht zu Willen sind.“ — Das Flugblatt schließt: „Lieber also 1 Mark und 20 Pfennige als durch die Kosaken in Noth und Elend und an den Bettelstab gebracht werden!“

Die Dummheit der Gegner hat keine Grenzen.

Herr Thielen waltet seines Amtes mit Umsicht. Nicht bloß in Breslau, auch anderswo ist der Wahlerlaß angefallen worden. So wird aus Köln am Rhein berichtet, daß die dortige Eisenbahn-Direction die vorgesezten Beamten angewiesen habe, „die Angestellten ihres Ressorts bis herunter zum Weichensteller und Kottenarbeiter anzuhalten, am 15. Juni ihrer Pflicht als Staatsbürger zu genügen und zur Wahlurne zu gehen.“ So wird's gemacht.

Aus dem Reich des Herrn von Stephan. Mit seinen Ueberschüssen paradiert der Postetat, aber diese Ueberschüsse werden nicht socialpolitisch verwertet für die darbenenden Postunterbeamten, sondern dem Militarismus zugeworfen. Nach dem jetzt vorliegenden endgültigen Finanzabschluß der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für das am 31. März 1893 beendigte Etatsjahr ergiebt sich in dem ordentlichen Etat ein Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe von 24,598,078 Mk., d. i. gegen das Vorjahr mehr 2,765,251 Mk. und gegen den Etat mehr 3,275,140 Mk. Die Postunterbeamten werden am Wahltag zur Besung

der Frage beitragen: Wie sind die Ueberschüsse wahrhaft nutzbringend zu verwenden?

Uns wird unterm 7. Juni geschrieben:

Unsere Postbehörde hat gestern verfügt, daß der Erlaubnis-Urlaub für sämtliche Beamten bis nach dem 15. d. M. hinausgeschoben werden soll, damit alle sich an Wahltagen in Berlin befinden und an der Wahl teilnehmen können. Diese Maßregel ist etwas ganz Ungewöhnliches. Vielleicht — wünscht die Behörde im Einverständnis mit anderen Behörden (siehe unter Artikel: Eisenbahn-Erlasse) durch dieses Eincommandiren zur Wahlurne die beiden Berliner Kreise, deren Heimfall an uns zu befürchten steht, zu retten, da sie sich jedenfalls in dem Glauben befindet, daß die Stimmung unter den unteren Postbeamten in Folge der gleich nach der Reichstags-Auflösung vertheilten Gehaltszulagen besser geworden ist. Darin irrt sie sich allerdings.

Nachtrag zur Liste der socialdemokratischen Candidaturen. Durch Vertrauensmänner-Beschluß ist im 18. hannoverschen Wahlkreise (Stadte-Blumenthal) an Stelle des inzwischen zurückgetretenen früheren Candidaten der Parteigenosse Alwin Kerkel aus Bremen als Candidat für den Reichstag aufgestellt worden. In Lüben-Bunzlau (4. Liegnitzer) candidirt an Stelle des erkrankten Genossen Geiser-Breslau Stolpe-Grünberg. In Landeshut-Jauer candidirt Keller-Görlich

Bürgerliche Candidaturen. Hagen: Stöbel (C.), Ostpreignig: Gutsbesitzer von Dallwitz (conf.), Bauerngutsbesitzer Koch (deutsch.), Stolpe-Lauenburg: Hofbesitzer Will (C.), 3. Obenburger Wahlkreis: Bennigsen (natl.), Warburg Höxter: Freiherr v. Langenberg (Storlemerscher), Freiburg i. Br.: Marbe (C.), Dr. Frommherz (deutsch.), Liebermann v. Sonnenberg (Antisemite), Cartell der Conservativen und Antisemiten. Kammin-Greifenberg: Jordan (Bg.), Dießo Syd-Johannisberg: Regierungspräsident Steinmann (conf.), Seydel-Schellen, Candidat der „gemäßigten Parteien“. Saarburg-Ortelburg: Rechtsanwalt Grützel (deutsch.), Graf Mirbach (conf.), Neustettin: Stöcker, Vornburg: Advocat und Dichterling Grelling (F. B.).

Ausland.

England.

Im Unterhanse wurde das Amendement Dutcher's zur Homerule-Bill, wonach die irische Legislatur nicht berechtigt sein soll, Gesetze, betreffend Verschwörung, Aufruhr, gesetzwidrige Versammlungen und Verbrechen gegen Personen zu erlassen, mit 317 gegen 276 Stimmen abgelehnt.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte, wie der „Vossischen Zeitung“ aus London unterm 7. Juni telegraphirt wird, die Opposition wieder verschiedene Zusätze zu Clause III der Homerule-Vorlage, die bezweckten, der irischen Legislatur die Befugnis zu entziehen, Gesetze über Aufruhr, Verschwörungen, ungesetzliche Versammlungen und Verbindungen, Einschüchterung, Verbrechen gegen die Person, Criminalprocedur und Sprengstoffe zu geben. Alle diese Anträge wurden von den Vertretern der Regierung als dem Grundgedanken der Vorlage widerstrebend ernstlich bekämpft und nach zuweilen langer erregterörterung schließlich mit Mehrheiten von 40 bis 50 Stimmen verworfen. Mit lebhaftem Beifalle begrüßten die Irländer eine Erklärung Gladstone's, daß, wenn eine irische Legislatur hergestellt werde, die Gesetze für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung und für die gute Verwaltung geben sollte, es eine selbstmörderische Politik sein würde, ihr Befugnisse zu entziehen, die zu einer guten Verwaltung des Landes unumgänglich nothwendig seien.

Spanien.

Staatsbankrott in Spanien. Zwar sucht man den Staatsbankrott noch zu vertuschen, allein es wird immer offener, daß die Deficitwirtschaft zur baldigen öffentlichen Bankroterklärung treibt. Die Zeitung „El Economista“ schlägt in einem Artikel vor, die Cortes sollen den Ministern die Erlaubnis erteilen, eine Anleihe von 750 Millionen und zwar nach Entwürfen durch innere oder äußere Rentenausgaben zu bewerkstelligen. Der Artikel erregt Aufsehen, da die Höhe des vorgeschlagenen Anleihebetrages verräth, wie zerüttelt die Finanzen sind. Natürlich wird mit einem neuen Pump das Gleichgewicht nicht hergestellt, vielmehr die Situation nur verschlechtert. Außerdem sprechen andere spanische Zeitungen bereits offen aus, daß Spanien nicht genug Capital besitze, um eine Anleihe mit inneren Rentenpapieren zu Stande zu bringen. Die Regierung hat das Land eben bankrott gemacht.

Rumänien.

Rumänische Offiziere sind so „schneidig“, wie ihre

westeuropäischen „Kameraden“. Wegen einer im Dufresne „Abdverul“, einem antidynastischen Organ erschienenen, gegen die Person des Kronprinzen Ferdinand gerichteten Notiz, wurde der Herausgeber des Blattes von mehreren Offizieren des ersten, vom Thronfolger commandirten Jägerbataillons zur Aufnahme eines Wiberrufs veranlaßt, der jedoch den Offizieren nicht categorisch genug erscheinen mochte, da sie Donnerstags Abend, zwölf an der Zahl, das Redactions-local des „Abdverul“ überfielen und, wie die Wiener „Presse“ mittheilt, die dort anwesenden Redacteurs Welbiman, Roman und Jicu thätlich beleidigten. Der Heldemuth dieser Horde, die tapfer über eine Minderheit herfällt, verdiente ein schwungvolles Siegesbulletin. Wir bedauern, daß die frechen Burtschen nicht so handgreiflich zurückgewiesen wurden, daß sie Anstand lernten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Juni 1893.

Genossen, vergeßt den Wahlfond nicht!

Zur Wahlbewegung.

Da am 15. Juni, dem Wahltag, ein bedeutendes Aufgebot an Hilfskräften zur Leitung der Wahlgeschäfte erforderlich ist, so ersuchen wir alle Parteigenossen, welche in der Lage sind, eine Liste an diesem Tage im Wahllocal führen zu können, sich umgehend im Wahlbureau der socialdemokratischen Partei zu melden, damit die nöthige Eintheilung rechtzeitig vorgenommen werden kann.

* * *

Zu einer großartigen Kundgebung gestaltete sich die am Donnerstag, im großen Saale des Residenztheaters tagende Wähler-Versammlung der socialdemokratischen Partei, in welcher Genosse Paul Singer aus Berlin in fast zweistündiger Rede über die bevorstehende Reichstagswahl referirte. Je näher der Wahltag heranrückt, um so größer wird die Begeisterung für unsere Sache. Davon hat die gestrige Versammlung hinreichendes Zeugniß abgelegt. Abends 8 Uhr war die Versammlung angefüllt, um 7 1/2 Uhr war der Saal bereits so gefüllt, daß er geschlossen werden mußte, viele, die vielleicht sonst nicht, aber jetzt in der Wahlbewegung Interesse für unsere Partei hegen, strömten herbei, hunderte bekamen keinen Einlaß mehr. Genosse Paul Singer, der Referent des Abends, erledigte sich seiner Aufgabe in vollendeter Weise. Als besondere Aufgabe betrachtete er es, die principielle Stellung der Socialdemokratie zum Militarismus und dem heutigen Klassenstaate festzustellen, um im Anschluß daran die Forderungen der socialdemokratischen Partei hervor zu heben. Wenn schon während der mit Wärme und Begeisterung vorgetragenen Ausführungen Zustimmungen oftmals laut wurden, so gestalteten sich dieselben am Schluß zu einem wahren Beifallssturm, der nicht enden wollte. Sei der Erfolg alles dessen und auch dieser Versammlung der, welchen Genosse Paul Singer in Worte zusammenfaßte: „Sorgen wir dafür, daß über beide Wäpikreise Breslaus am Abend des Wahltages die rothe Fahne des Socialismus reich wehe. Näherer Bericht folgt.“

* * *

Am Mittwoch fand im Saale der „Concordia“ eine sehr zahlreich besuchte Wähler-Versammlung der freisinnigen Partei statt, in welcher der Candidat für Breslau-Dr. med. Asch und Redacteur Ehlers Ansprachen hielten. — Der Candidat, der etwa eine halbe Stunde sprach, brachte nichts vor, woraus zu entnehmen wäre, welche Stellung er im Reichstage einnehmen würde, seine Ansführungen waren allgemein gehalten; sie bezogen sich im Großen und Ganzen auf den Militarismus, auf Einweise, daß der constitutionelle Staat nicht das gethan habe und thue, was er als solcher thun müßte, ohne jedoch auf die Thatfachen einzugehen. — Die Idee der zweijährigen Dienstzeit sei ein Verdienst der freisinnigen Partei, für diese würden jetzt große Opfer verlangt, ohne daß man so loyal ist, sie gesetzlich festzulegen. Aus diesen Worten war zu entnehmen, daß die Freisinnigen die Militärvorlage bewilligen werden, wenn die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit erfolgt. — Wenn Herr Dr. Asch weiter sagte, daß die Völker den Frieden wollen, so sind wir mit ihm vollständig einverstanden; wir können aber keine Meinung nicht theilen, daß uns im Jahre 1870 der Krieg in frivolster Weise aufgebrängt worden sei. Kennt Herr Dr. Asch nicht die Emser Depesche? Das, was der Candidat vom allgemeinen Wahlrecht gesagt hat, können wir auch

nicht unterschreiben, er sagte, wir behalten, was wir haben, nein Herr Asch, wir wollen mehr, wir wollen das allgemeine, gleiche directe Wahlrecht nicht nur für den Reichstag, sondern auch für den Landtag, sowie für die Communalwahlen. — In Ihrer Ansicht können wir durchaus keinen Fortschritt erblicken. — Der Geist des Socialismus ist unaufhaltsam, er schreitet fort und „Vorwärts“ heißt seine Losung. Herr Dr. Asch glaubt, daß sich in der Arbeiterschaft eine Richtung geltend machen werde, die ihn als alten Volksführer als den richtigen Candidaten ansehen würde, diese Befürchtung hegen wir nicht, denn der Volksführer, der angebliche Arbeiterfreund, hat nicht mit einem Wort der leidenden arbeitenden Klasse gedacht. Kein Wort über seine Stellung zur der Socialreform, kein Wort über Gewerbeordnung und Sonntagsruhe, die doch so verbesserungswürdig seien. — Wie anders hat nun Singer am darauffolgenden Tage gezeigt, was der armen Bevölkerung der leidenden Menschheit gebührt. Die kommende Wahl wird den Beweis dafür erbringen, daß die Breslauer Arbeiterschaft nicht gewillt sei, sich ins Schlepptau der freisinnigen Partei nehmen zu lassen, selbst wenn sie Dr. Asch uns präsentirt, der sich im Wesentlichen nicht unterscheidet von seinen Parteigenossen.

Aus dem Stadtparlament.

In der Sitzung vom Donnerstag, den 8. d. M. zu welcher die Herren Stadtverordneten in Amtstrach erschienen waren, erfolgte zunächst die Einführung des zum Rämmerer gewählten Landesrath Körte. Der Oberbürgermeister begrüßte denselben als neues Mitglied des Magistrats und wies dann auf die Tugenden eines Rämmerers, besonders auf die Sparsamkeit hin. Im übrigen möge Herr Körte zu seinen anderen Kollegen Vertrauen gewinnen und wenn die Verhältnisse, unter denen er sein Amt antrete, keineswegs rosig sind, so werde er durch Fleiß und Thätigkeit gerade jetzt Großes leisten können. Nun, wir wollen auch hoffen, daß Herr Körte, ein noch junger Mann vertrauensvoll in die Zukunft blickend, rastlos zum Wohle der Stadt und namentlich derjenigen arbeite, welche überall die große Mehrheit bilden. Der weitere Verlauf der Sitzung, bis zur Vornahme der Wahlen eines besoldeten und eines unbesoldeten Stadtraths, war eintönig. Durchweg kamen Vorlagen von geringer Bedeutung zur Verhandlung. Nur eine von den vielen Nachbewilligungen weckte die Stadtverordneten gleichsam aus ihrem unfreiwilligen Phlegma auf, denn nicht weniger als rund 80,000 Mark sind bereits vom Krankenhaus zu Allerheiligen mehr ausgegeben worden und harren der Bewilligung seitens der Versammlung, die aber nochmals die Angelegenheit zur eingehenden Prüfung an den Staatsauschuß verwies. — Die gewählten Stadtrathe sind: Rechtsanwalt Mengel als besoldeter und Stadtverordneter Vogt als unbesoldeter. Die noch folgenden Vorlagen fanden ihre Erledigung bei einem jedenfalls beschlußunfähigen Plenum; es war geradezu unheimlich, zu sehen, wie ein Stadtverordneter nach dem anderen die Gegend im Hause aufsuchte, wo der Zimmermann das Loch gelassen, um der allerdings geisttödtenden Atmosphäre derselben zu entinnen. Der Antrag auf Befolgung der Magistratsmitglieder, welcher gegen das Ende der Sitzung berathen wurde, verdient hervorgehoben zu werden. Auf Anregung der Versammlung bei Feststellung des Stadthaushaltsetats für 1891-92 hatte der Magistrat an Stelle des Regulativs vom 18. November 1878 ein neues Regulativ vorgelegt, nach welchem die Gehaltsätze der Magistratsmitglieder im Voraus festgesetzt werden sollten. Vom Ausschuß, in dem die Vorlage seit einem Jahre begraben lag, wurde die Ablehnung des Magistratsantrages verlangt, da man die Vorlage als überflüssig betrachtete, insofern, als sehr oft bei Festsetzung der Gehälter Änderungen vorkommen würden. Der Herr Oberbürgermeister gab sich auch mit dem Beschlusse des Ausschusses zufrieden. Stadtverordneter John kritisirte im Anschluß das Vorgehen des Wahl- und Verfassungs-Ausschusses, weil derselbe nach seiner Meinung besagte Vorlage zu lange habe liegen lassen. Der Vorsitzende und ganz besonders Stadtverordneter Heilberg als Vorsitzender des Ausschusses, wies diese Angriffe ganz energisch zurück und begründete die Verzögerung mit der Abwesenheit des Oberbürgermeisters und dessen persönlichem Wunsche. — So war man endlich um 1/7 Uhr am Schluß der Sitzung angelangt, welche die Herren von der schweren Arbeit für das Wohl der Stadt befreite. Nächsten und den folgenden Monat kommen dafür die lange beschlossenen Ferien. — oh.

[Vom Lobe-Theater.] In der heute, Freitag,

stattfindenden Aufführung von Miköfers äußerst feinsther Operette „Das Sonntagskind“, worin Hermann Böttcher nach achtwöchentlicher militärischer Übung zum ersten Male wieder die Bühne betritt, singen Ceta Carici, Josephine Malesch und Anton Passy. Cornet erstmalig die Partien der „Droll“ der „Lady Silvia“ und des „Edgar“, die Rollen des „Rolf Butterfild“ und des Dragoneroffiziers „Sir Lothar“ sind wiederum in den bewährten Händen von Willy Rohland und Felix Stegemann. Sonntag feht Josef Josephi sein Gastspiel als Symon im „Bettelstudent“ fort, welche Vorstellung Donnerstag wegen Unpäßlichkeit unseres beliebten Gastes ausfallen mußte.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 63 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 203 Kinder geboren, davon waren 162 ehelich, 41 unehelich, 195 lebendgeboren (117 männlich, 78 weiblich), 8 todtgeboren (7 männlich, 1 weibl.) Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeb.) betrug 177 (95 männl. 82 weibl.) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldet. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 68 darunter 26 unehelich (Geborene), von 1—5 Jahren 28, von 5—10 Jahren 7, von 10—15 Jahren 1, von 15—20 Jahren 3, von 20—25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 0, von 30—40 Jahren 10, von 40 bis 50 Jahren 12, von 50—60 Jahren 16, von 60 bis 70 Jahren 16, von 70 bis 80 Jahren 11, über 80 Jahre 1, Alter unbekannt —. — Es starben an Masern und Röteln 14, an Diphtheritis und Croup 7, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acuten Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 4, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 17, an anderen acuten Darmkrankheiten 1, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 11, an Gehirnschlag 6, an Krämpfen 14, an anderen Krankheiten des Gehirns 5, an Lungenschwindsucht 14, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 23, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 5, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 11, an allen übrigen Krankheiten 34, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord 5, unbekannt 2. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswache Gestorbene überhaupt 26,35, im ersten Lebensjahre Gestorbene 10,12, an Lungenschwindsucht Gestorbene 2,08.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1893 wurden 570 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Diphtheritis 13, an Unterleibstypus 3, an Flecktyphus —, an Scharlach 8, an Masern 545, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

[Von der städtischen Sparkasse.] Im Laufe des Monats Mai d. J. beliefen sich die Einzahlungen bei 6143 vorhandenen und 1456 neuen Büchern auf 719 622,37 Mk., die Zuschreibung von Zinsen und Zuschüssen auf 833 608,22 Mk. Der Gesamtbetrag der Auszahlungen betrug 802 064,14 Mk., welche Summe sich aus Theilzahlungen auf 8804 Bücher und aus Vollausszahlung von 1316 Bücher zusammenlegt. Ende Mai verblieb ein Bestand von 98 931 Bücher mit 31 205 700,85 Mk. Einzahlungen. Hiernach hat sich die Zahl der Bücher um 140 Stück, das Sparcapital aber um 751 166,45 Mk. vermehrt. — Im Sparmarkenverkehr wurden von den Sparern an die Sparkasse 1314 Sparmarken im Werthe von 1314 Mk. abgeliefert.

[Von der städtischen Armenverwaltung.] Als Bezirksvorsteher-Stellvertreter sind aus Bezirk 73 bezw. 110 B ausgeschieden: Kaufmann W. Goldstein, Uferstraße 30, und Erbsaß Eckert, Neudorfstraße 84. An ihre Stelle wurden neu gewählt: Silberarbeiter Runze, Uferstraße 23, und Zimmermeister Fiedler, Neudorfstraße 95. Die Verpflichtung der Neugewählten ist bereits erfolgt und ihre Einführung in die Ehrenämter findet in diesen Tagen statt.

[Im städtischen Leihamt] betrug im Mai d. J. der Zugang 1583 Pfänder mit einem Pfandwerthe von 35 799 Mk., während 1510 Pfänder mit 33 367 Mk. eingelöst wurden. Ende Mai verblieb ein Bestand von 11 066 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 237 301 Mk.

[Frequenz der Kranken-Anstalt auf der Göpperstraße.] Im Anfang des Monats Mai hatte die Anstalt einen Bestand von 208 Kranken, zu denen im Laufe des Monats 71 Personen hinzukamen. Da 56 entlassen wurden und 10 Personen starben,

verblieben am Ende des Monats 213 Kranke in der Anstalt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 7. d. M., Nachmittags 1 Uhr 16 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der Elbingstraße Nr. 4 gerufen, wo im 2. Stock des Vordergebäudes in einer Küche ein Theil der Schals- und Einschnitbedeckte, sowie der Balkenlage in Folge fehlerhafter Schornsteinanlage in Brand gerathen war. Das Feuer wurde mittelst der Handspritze gelöscht. — Am demselben Tag, Nachmittags 2 Uhr 53 Min., wurde die Feuerwehr nach der Rosenthalerstraße 10 d gerufen, wo in einem Keller des Vordergebäudes ein Quantum alter Besen und Maurerrohr aus unermittelter Ursache in Brand gerathen war. Dieses Feuer wurde durch Angriff von einer Spritze aus gelöscht.

[Einbruchdiebstahl.] Am 7. d. Mts., Nachmittags, wurde die Wohnung einer auf der Uferstraße wohnenden geschiedenen Anstreicherfrau mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus der verschlossenen Commode folgende Gegenstände entwendet: eine goldene Damen-Cylinderuhr, ein silbernes Armband, ein goldener Trauring, gez. A. S., ein Damensiegelring, ein Bandring mit Stein, ein Paar goldene Ohrringe, eine goldene Brosche, ein goldener Ring mit Stein und zwei weiß carrirte Bettbezüge.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Pfandschein und 1 silberne Remontoiruhr. — Verloren: 1 Peitsche von Fischbein und ein Portemonnaie mit 6,40 Mk. Inhalt. — Gestohlen: am 7. d. Mts. einem am Ritterplatz wohnenden Commis ein Paar fast neue kalblederne Gamaschen. — Verhaftet wurden am 7. d. Mts.: 47 Personen.

Schlesien.

Aus Oberschlesien. Der Centrumssturm muß fallen, wie haben durch dieses Wort die bösen Nothen doch schon so oft die lieben Schwarzen erschreckt! Nun ist Oberschlesien auch so eines der stärksten Bollwerke der schwarzen Partei und es ist deshalb sehr begreiflich, daß die Herren Hauptlinge des Centrums furchtsam werden, sobald so ein rother Agitator in ihr sonst unbestrittenes Territorium rückt um ihnen als „Volks“vertreter den Platz auf dem Altentheil zuzuweisen. — „Unsere Wahlredner werden dafür sorgen, die „Lügenhaftigkeiten“ der Herren Genossen gebührend festgenagelt werden“, so schrieb in einer Wahlpolemik die „Neuestätter Zeitung“ muthvoll gegen die Socialdemokratie. Unser Herz klopfte bang; wähten wir doch die Herren Wahlredner des Centrums würden nun in unsere Versammlungen kommen und unseren Wählern so recht klar zeigen durch treffende Widerlegungen der socialistischen Redner, wie grundschlecht eigentlich die Socialdemokratie ist. Und thatsächlich, wir müssen auch sagen, daß es bereits geschah, aber fragt uns nur nicht wie! — Am Donnerstag vergangener Woche referirte Henning in Löwitz im Probst über Kreise dem Primathsdorf des bisherigen Vertreters dieses Kreises im Reichstag. Dieser Herr, Klose ist sein Name, und als „nothleidender“ Landwirth schlägt er sich „mühselig“ durchs Leben, war, wie er in Rathsch in einer Versammlung sagte, nicht zu Hause, als Henning in seinem Dorfe referirte, sonst hätte er ihm schon heimgeleuchtet. Man sprach zwar im Dorfe, daß Klose anwesend sei, daß man ihn noch kurz vor der Versammlung gesehen, aber das werden gewiß nur „böse“ Zungen gewesen sein, denn man sagte zugleich, Klose wäre zu feig, einem Gegner entgegenzutreten — und Klose ist doch so tapfer, im Rathsch hat er es bewiesen. In Löwitz traten deshalb zwei andere streitbare Redner gegen Henning auf, einer widerlegte durch Zurufe, während dem Referat, der andere aber durch eine Rede, sie war in spartanischer Kürze eine Empfehlung des Centrums, sonst aber weiter nichts. Der Haupttrumpf gegen den socialdemokratischen Wanderapostel sollte in Rathsch am folgenden Sonntag ausgespielt werden; wußte man doch, daß dort die Mannen im Centrum in Engros vorhanden und ein socialdemokratischer Redner — wie sollte der nach Rathsch kommen, man war also sicher. So tagte denn auch am letzten Sonntag eine Centrumsversammlung, in welcher Gutsbesitzer Klose als Reichstagscandidat referirte, er schlug bei seinem Referat, natürlich auch gehörig die Socialdemokratie todt, und erzählte was der Socialdemokrat der in Löwitz gesprochen alles für Dinge behauptet hätte. Nun, wie es da mit der Wahrheit aussah, braucht man wohl nicht erst den Redner der „Volksmacht“ näher zu beschreiben. Klose malte auch so fein aus, wie von den fauer verdienten Arbeitergroßen sich die Führer der Socialdemokratie einen guten Tag machen, daß man bis jetzt vergebens von ihr, der Socialdemokratie, ein Programm verlangt hätte (??). Also die Socialdemokratie hat noch kein Programm! Das sind die neuesten Neuigkeiten, die Herr Klose seinen Wählern mittheilte. Der Vortrag war aus. „Wer wünscht das Wort“, ertönte nun die Stimme des Vorsitzenden. Es erschien wirklich ein bis dahin nicht beachteter Fremder, so schrieb die „Oberschlesische Volkszeitung“, welcher die Rednertribüne betrat und erst nach „mehrmaligem“ Anfragen, welcher Partei er angehöre, „zögernd“ bekannte, daß er Mitglied der socialistischen Partei sei, und sogar, wie man später erfuhr, der von der Socialdemokratie aufgestellte Candidat Löffler Paul Hennig aus Breslau sei. Dieses war das Signal, den Redner durch laute Zurufe herunter zu rufen, da man nicht Willens war, an dieser Stelle Vorträge von Socialdemokraten zu hören. Herr Caplan Stank aus Bauerwitz „beleuchtete“ hierauf in treffenden Worten das Ziel der Socialdemokratie. Nun der Sachverhalt ist in der „Oberschlesischen Volkszeitung“ natürlich recht harmlos dargestellt. Das mehrmalige Anfragen, sowie das zögernde Bekennen der Zugehörigkeit zur Socialdemokratie, amüßte uns ungemein. Als Hennig die Tribüne betrat, dankte er zunächst dafür, daß man durch eine Discussion auch Angehörigen anderer Parteien die Möglichkeit gebe, sich auszusprechen. Sofort ertönte unter großer Un-

ruhe ein vielstimmiger fortgesetzter Ruf: „Welcher Partei gehören Sie an“. Als einigermassen die Ruhe der Versammlung wieder hergestellt, sagte der leider vorher nicht beachtete Fremde, daß er Socialdemokrat sei; dies war das Signal zu einem wilden Gebrüll, wie es wohl unwürdiger von keiner Versammlung nachgeahmt werden kann. Hennig sprang nun verkleinert dieser Centrumsribüne nicht schnell genug vom Podium und immer drohender geberdeten sich diese Phantasten. Mehr über die Feigheit der Gemüthung solcher Leute zu sprechen, die erst einen Gegner in der schamlosesten Weise angreifen, und dann, wenn er sich als einziger Mann ihnen gegenüberstellt, niederbrüllen, halten wir unter unserer Würde. Wir haben Dienstag, den 13. Juni, noch eine Versammlung, dort werden wir unseren Gegnern die Freiheit der Rede gestatten, wir werden nicht Angegriffenen das Wort zur Verteidigung abschneiden, wie es in jener Centrumsversammlung geschah. Es planen aber, wie wir erfahren, die Gegner diese Versammlung durch ein Dubenstück zu verwickeln. Man will durch Leierkasten, wie schon einmal dies geschah, die Versammlung stören, und den Redner verhindern zu sprechen. Schon die Vereinsversammlung, die am Sonntag Abend stattfand und in welcher Hennig referirte, hatte unter gegnerischer Rüge zu leiden. Hoffentlich haben sich doch noch etwas Entschlossenheit die Gegner bewahrt und führen ihre Drohung mit den Leierkasten nicht aus. Sollten sie dennoch ihre Pläne durchzuführen, so hätten sie sich zweifelsohne in den Augen jedes anständigen Menschen gerichtet. — h.

Reiße. Für Sonntag, den 4. Juni, war von Reiße aus in Blumenthal eine Wähler-Versammlung einberufen. Genosse Scholz eröffnete dieselbe um 4 Uhr. Vor der Bureauwahl kritisirte er die Wählerversammlungen der anderen Parteien, welche sich scheuten, eine allgemeine Wähler-Versammlung einzuberufen. Im Kreise Reiße kennt man nichts weiter als Centrums- oder conservative Versammlungen, zu welchen selbstverständlich die Wähler ihrer Parteien ergebenst eingeladen werden. Dies veranlaßte Genossen Scholz, eine allgemeine Wähler-Versammlung einzuberufen, um ein Für oder Wider zu hören. In das Bureau wurden die Genossen Hartwig als Vorsitzender, Willert und Hedwig als Beisitzer gewählt. Während der Bureauwahl füllte sich der Saal bis auf den letzten Platz. Anwesend waren mehrere Gutsinspectoren, einige Lehrer und Vertreter der Militärvorlage. Zu der Tagesordnung, die bevorstehende Reichstagswahl und die Militärvorlage, hatte Genosse Scholz Reiße das Referat übernommen. Redner führte der Versammlung den Zweck des Bauernbundes mit seinen Hintergedanken vor Augen und warnte vor Beitritt in den Bund. Nach verschiedenen historischen Beweisen und Erläuterungen über den Werth und Verlust des geheimen Wahlrechts, ersuchte Redner alle Anwesenden für August Bebel zu stimmen und auch bis zum Wahltage für selbigen zu agitiren. Ferner ersuchte er alle Anwesenden sich recht zahlreich an der Discussion zu betheiligen oder Fragen zu stellen. Mit den Worten, trachten sie danach, daß das Wort zur Wahrheit werde: „Des Volkes Wille ist das oberste Gesetz“, schloß der Referent, von öfteren Bravourreden unerbunden, sein Referat. Nach Fragen des Vorsitzenden, ob Jemand das Wort wünsche, meldete sich ein Bauergutsbesitzer, und Gutsinspector Scholz. Der erste stellte nur die Frage, was wir denn eigentlich wollen? Genosse Scholz befreidigte sofort seinen Wissensbrang. Gutsinspector Scholz wollte den Referenten bezüglich seiner Neußerungen über die Lasten der Landwirtschaft widerlegen. Seine Worte zeigten so viel Unkenntniß, und seine Rede war so mangelhaft, daß er von der Versammlung ausgelacht wurde. Genosse Scholz bligte den Herrn Inspector in anständiger, hoffentlich überzeugender Weise ab. Hierauf erhielt der Bauergutsbesitzer Genosse Hinner das Wort, welcher in kräftigen Worten ebenfalls dem Herrn Inspector widerlegte. Nach dem der Referent, Genosse Scholz, noch auf den vollen Ernst der jetzigen Reichstagswahl hingewiesen hatte, außerdem den Wählern nochmals recht ans Herz gelegt hatte, für Bebel zu stimmen, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Hirschberg. Zum Wahlkampf. Am 4. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr, fand in Gunnerdors bei Hirschberg eine öffentliche Wählerversammlung statt, welche, da kein Saal zu haben war, unter freiem Himmel abgehalten werden mußte, und zwar im Garten unseres Genossen Kambach. Nachdem der Einberufer die Versammlung, welche auf 400 bis 500 Personen geschätzt war, eröffnet hatte, ergriff nach der Bureaubildung Genosse Kambach das Wort und stellte sich der Versammlung als Reichstags-Candidat der socialdemokratischen Partei hiesigen Kreises vor und entwickelte seine Programmrrede in klarer und verständlicher Weise zur größten Zufriedenheit der Zuhörer. Hierauf erhielt Genosse Baroggio aus Breslau das Wort zu seinem Vortrag. Zur Discussion meldete sich ein Herr von Heine, welchem man an seinem runden Leib es ansehen konnte, daß ihn die Noth noch nicht so sehr gepetigt hat; dieser Herr, welcher unter der größten Unruhe und Hohnge lächer (er las alles von einem Zettel ab!) warm für die Militärvorlage und die Regierung eintrat, gab uns das Versprechen, auch seine Stimme für uns abzugeben, wenn wir unsere Meinung mit ihm theilen. (Diese Zumuthung war allerdings sehr stark.) Die Unruhe wurde immer größer, so daß der Herr von ganz verlegen dastand, bis er endlich, was wir schon vorher ahnten, ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Dank der Vorsichtigkeit der Versammlung kam es nicht so weit, was der Herr eigentlich beabsichtigt hatte. Nachdem diesem Herrn vom Genossen Baroggio heimgeleuchtet worden war, meldete sich ein Geistlicher zum Worte, Herr Vicar Kimbach aus Gunnerdors; auch dieser Herr trat warm für die Militärvorlage ein und wollte uns vor den Franzosen gruselig machen; auch rühmte er die deutschen Minister, daß diese viel zuverlässiger seien als in anderen Ländern mit den ihnen anvertrauten Geldern. Als er aber an den Welfensfonds erinnert wurde, wußte er nichts zu erwähnen; auch er wurde nach Hause geschickt. Nachdem noch Genossen Baroggio und Kambach zum Schluß das Wort ergriffen, schloß die imposante Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die internationale, völkervereinende Socialdemokratie!

Am 7. Uhr war eine Wählerversammlung im Gasthose „Zum Felsen“ bei Schwarzbach einberufen, welche auch von fast 200 Personen besucht war. Genosse Baroggio aus Breslau referirte in vortheilhafter Weise über die bevorstehende Reichstagswahl. Zur Discussion meldete sich Niemand. Hierauf nahm Genosse Kambach das Wort, um sich diese-

haben. Ihm zunächst kommt ein gewisser Brighi, der im Jahre 1750 starb und mit 588 Pfund Gewicht in den Blättern der Geschichte verzeichnet steht. Am vergangenen Sonntag starb in Marwickshire im Alter von 60 Jahren Lady Wheeler, die dickste englische Dame, von der die Chronik zu berichten weiß; sie wog 546 Pfund; 12 kräftige Männer waren erforderlich, um den Sarg bis ans Grab zu schaffen.

(Aus der Sommerfrische.) Meier: „Nein, wie reizend das Leben auf solch einem Dorfe ist, das ist gar nicht zu sagen. Und dann diese idyllische Beschäftigung auf dem Lande: Rühmellen, Grasschneiden u. s. w. Ich für mein Theil habe den ganzen Tag gedroschen.“ „Korn?“ „Nein, Stroh!“

(Preis ausschreiben für Lehrer.) Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke stellt folgende Preisfrage: „Was kann die Schule und besonders der Lehrer zur Förderung der Mäßigkeitsfrage thun?“ Zur Bewerbung sind alle Volksschullehrer des Reiches eingeladen. Der Preis beträgt 300 Mark. Es wird eine kürzere Arbeit gewünscht, die sich zur Massenverbreitung eignet. Die Arbeiten sind bis zum 15. Februar 1894 an Dr. Bode in Hildesheim einzuliefern. Der Preis wird am 15. April n. J. ertheilt. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat den Sitz seiner Verwaltung von Bremen nach Hildesheim verlegt. Vorsitzender des Vereins ist der dortige Oberbürgermeister Struckmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Juni.

Todesfälle. II. Ehe, Tochter des Hilfsbremer Gustav Höhne, 20 J. — Erich, S. des Eisenbahn-Pächers Hugo Zahn, 1 J. 9 M. — Eisenbahn-Secretär a. D. Ferdinand Schuster, 77 J. — Schneidermeister Johann Bobuschka, 68 J. — Erich, S. des Bildhauers Johannes Bauer, 1 J. — Eisenbahn-Arbeiter Josef Winter, 72 J. — Alfred, S. des Arbeiters Gustav Kunze, 10 M. — Früherer Stellschreiber Gottlieb Jädel aus Rosenthal, 68 J. — Wirtschaftsprüfer Vorisch, 65 J. — III. Bootsmann Hermann Paulke aus Pomerzig, Kr. Krossen, 17 J. — Schmied August Briemer aus Patzkau, 67 J. — Gertrud, E. des Arbeiters August Scheffel, 1 J. 6 M. — Eisenbahn-Assistenten-Wittwe Clara Weiß, geb. Lehmann, 68 J.

Vom 7. Juni.

Heiraths-Ankündigungen. I. Restaurateur Julius Köhler, kath., Kurzeasse 32, und Agnes Veier, kath., Lehmannstraße 57. — Buchdrucker Emil Paprotny, katholisch, Hermannstraße 30, und Franziska Kusch, kath., Messergasse 39. — Arbeiter Carl Münzberg, evang., Messergasse 14, und Christiane Maslos, evang., daselbst. — Schlosser Gustav Heide, evang., Mariannenstraße 3, und Bertha Schwarz, ev., Pöjenerstraße 34. — Schlosser Max August, kath., Kurzeasse 21, 23, und Anna Maltsche, kath., daselbst. — Fleischer Carl Welsch, evang., Kupferschmiedestraße 26, und Hedwig Rieger, kath., Museumsplatz 2. — Kunstgärtner Hermann Klinger, evang., Altona, und Emma Klose, evang., Kirchstraße 26. — II. Klempner Robert Nügel, evang., Sedanstraße 6, und Franziska Kovik, kath., Bahnhofstraße 2.

Klempner Carl Luitl, evang., Redlich, und Wilhelmine Rathner, kath., Moritzstraße 14. — Gerichts-Assessor Friedrich Bennhold, evang., Feldstraße 29, und Clara John, evang., Garvetstraße 18. — Kaufmann Wilhelm Hemmelp, evang., Holteistraße 68, und Helene Monhaupt, evang., Gartenstraße 22c. — Kaufmann Arthur Zeisle, evang., München, und Anna Köfche, evang., Garvetstraße 25. — Buchhalter Albert Schlicht, evang., Sonnenstraße 29, und Anna Wiggott, evang., Berlin. — III. Friseur Paul Paprotny, kath., Ohlauerstraße 7, und Gertrud Scholz, evang., Bismarckstraße 32. — Zollamts-Assistent und Lieutenant v. E. Claus von Sad, evang., Mittelsteine, und Clara v. Lojewsky, ev., Matthiasstraße 26.

Eheschließungen. II. Bäckermeister Josef Rische, kath., Sedanstr. 33, mit Wwe. Anna Tiegel, geb. Steinich, kath., Neuborfstraße 85.

Geburten. I. Schiffbauer Christian Gasse, ev. Luth., Zwill., S. — Schuhmachermeister August Kurfle, evang., L. — Schneidermeister Ernst Köhler, kath., L. — Maschinist Richard Hennig, ev., L. — Schneidermeister Johann Scholz, ev., L. — Schlosser Paul Kache, kath., L. — Vicefeldwebel Max Wirtz, evang., L. — II. Kaufmann Josef Vietsch, kath., S. — Hilfs-Kassendirektor Gottlieb Hoffmann, evang., S. — Bierkutscher Augustin Karasch, kath., S. — Bahnarbeiter Hermann Wanke, evang., L. — Restaurateur Gustav Greulich, evang., S. — Kaufmann Alexander Posner, jüd., L. — Conditor Erdmann Büchel, kath., L. — Medicinalrath Professor Dr. Bernick, evang., S. — Metallschleifer Otto Lehmann ev., S. — Schriftfeger Otto Linke, ev., L. — Schmied Josef Polleschner, kath., S.

Todesfälle. I. Wilhelm, S. des Gelblegers August Altmann, 4 Jahr. — Bremser Carl Gabriel, 51 Jahr. — Tapeziermeister Reinhold Kern, 37 J. — Hermann, S. des Schiffbauers Christian Gasse, 2 J. — Richard, S. des Schuhmanns Georg Sauer, 1 Jahr. — Kaufmannswittwe Johanna Reiser, geb. Frommer 78 Jahr. — Emma, E. des des Arbeiters Paul Suber, 1 Jahr. — Gertrud, E. des Kutschers August Peter, 12 W. — II. Eisenbahn-Pächter: Wittwe Emilie Kühnel, geb. Sobotta, 60 Jahr. — Curt, S. des Schlossers Paul Boitsch, 11 W. — Elviede, E. des Kellermeisters Gustav Meyner, 10 Mon. — Carl, S. des Arbeiters Carl Springer 7 W. — Elviede, E. des Rangierers Paul Stabel. — III. Magdalene, E. des verstorbenen Tischlers Friedrich Nädig, 8 W. — Fleischermeister Ernst Gallwitz, 55 J. — Magistrats-Bureau-Diätar-Frau Martha Galler, geb. Kleinert 40 J. — Gastwirths-Wittwe Susanna Pohl, geb. Methner, 72 J. — Mag., S. des Haushälters Wilhelm Kössner, 6 J. — Gymnastik Max Deutscher, 16 J. — Hafen-Hilfswärter August Pils, 57 J. — Martha, E. des Arbeiters Josef Kursawe, 9 W.

Breslau, 8. Juni. (Amtlicher Producten Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juni 140.00 G., Juni-Juli 140.00 G., September-October 150.00 B. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Juni 156.00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm — gelündigt — Str., loco in Qualitäten à 5000 Kilogramm — per Juni 50.00 B., per September-October 51.00 B. — Spiritus per 100 Lit. (à 100 vSt.) ohne Fak:

excl. 50 und 70 M Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelassene Ründigungsscheine —, per Juni 50er 56 40 G. 70er 36 40 G.

Breslau, 8. Juni. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23 5) bis 24,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,50 - 22,00 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40-8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00-8,40 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,25-20,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20-9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80-9,20 M.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist soeben das 37. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Gang der Wahlen. — Die internationale Bedeutung des Wahlkampfes in Deutschland. Von Eduard Bernstein. — Die Conferenzen und der Antifemismus. Von Max Schippel. — Einige Streiflichter auf die Lage der Gymnasiallehrer. Von L. Sagerer. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die Profratrate. Von Landé. Preisauschreiben. — Feuilleton: Die socialen Zustände im römischen Reich vor dem Einfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst. (Fortsetzung.) Senoth-Gelübde. Erzählung aus dem Volksleben in den Scheren von August Strindberg. Autorisirte Uebersetzung von Erich Holm.

Von den „Gesammelten Protragen und Aufsätzen“ von Prof. Dr. Arnold Döbel, welche unter dem Gesamt-Titel „Aus Leben und Wissenschaft“ herausgegeben werden, ist die zweite Lieferung soeben im Verlage von J. H. W. Dieß in Stuttgart erschienen. 136 Seiten Octav. Preis 75 Pf.

Die zweite Lieferung enthält: Conrad Deubler, der oberösterreichische Bauern-Philosoph. — Vom Weib. Seine sociale Stellung und seine Befähigung. — Ueber die ältere Naturverachtung und die neuere Naturbeachtung.

Briefkasten.

E. S. und V. S., Steinmetzen. Persönliche Bemerkungen gehören nicht in den Bericht, sagen Sie das dem Betreffenden unter vier Augen. Gruß.

H. S., Charlottenburg. Genosse Geiser candidirt nicht im Löwenberger Kreise.

Nachtrag.

Achtung! Korzarbeiter!

Der Streik in der Hammer'schen Fabrik ist noch nicht beendet.

Zugung ist fernzuhalten.

Briefe und sonstige Sendungen sind an F. Ackermann, Lohestraße 51, zu richten.

Theater-Nachrichten.

Lobe-Theater.

Freitag: Erstes Wiederauftreten Hermann Böttchers nach seinem Urlaub: „Das Sonntagkind.“ Sonnabend: Dieselbe Vorstellung Sonntag: Gastspiel Josef Josephi Der Betriebsstudent.

Residenz-Theater.

Sonnabend: Operetten-Novität. Zum 1. Male: Die drei Wahrzeichen oder „Das Tournier zu Kronstein.“ Sonntag: Dieselbe Vorstellung. Bons! giltig. Vorverk. I. Parquet 75 Pf. Part. 30 Pf.

Residenz-Theater-Bons.

Werth: 1 Mt., Preis: 80 Pf. bei Caesar Chaffak.

Morgenau — Glycerium.

Gastwirth Kodalle. Caroussellfahrt. — Für Alles ist bestens gesorgt. 1024

Arbeiter, wählt

357 zur Arbeit, Hochholterleder-Hosen besser und billiger wie Hamburger Hosen. Nur Neumarkt 45 bei G. Knauerhase.

Haynau.

Cigarren mit Controll-Schutzmarke 969 allen Genossen bestens empfohlen. H. Stolz, Bahnhöfstr. 241a.

Allgemeiner Unterstühtungs-Verein der 1025 Töpfer u. Berufsgenossen Deutschlands. Fil. Breslau Sonnabend, den 10. Juni: Mitglieder-Versammlung bei Martin, Al. Großengasse. Die Ortsverwaltung.

Haynau!

Oeffentliche Wähler-Versammlung. Sonnabend, den 10. Juni

Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum goldenen Löwen. Referent: Genosse Dr. Carl Pinn aus Berlin. — Freie Diskussion. Alle Wähler sind hierzu eingeladen. Frauen haben Zutritt. Das Wahlcomitee.

Parteigenossen v. Haynau

Sonntag, den 11. Juni: Flugblattverbreitung über Land. Die Genossen werden aufgefordert, eben so zahlreich wie das letzte Mal zu erscheinen. — Sammelplatz im „Goldenen Löwen“. — Ausbruch früh 5 Uhr. Das Wahlcomitee.

Für den Wahlkampf. Die Thätigkeit des Deutschen Reichstags von 1890 — 1893. Taschenformat, 176 Seiten elegant gebettet. Preis 20 Pfg.

Mit einem Anhang, enthaltend: Die wichtigsten Beschlüsse der Wahlprüfungs-Commission, die für die Agitation und die Wahlen wesentlichen Bestimmungen des Strafgesetzes und des Wahlgesetzes für den Reichstag nebst Reglement. Zu beziehen durch alle Colporteurs und die Exped. v. Bl.

Ludwig Herz, Blücherplatz 4, neben der Wöhren-Apothek. empfiehlt sein Lager fertiger

Schuhwaaren unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit zu billigen aber streng festen Preisen.

Julius Philipp's

Barbier-, Friseur- und Haarschneider-Cabinet empfiehlt sich einer geneig. Beachtung. [72] Friedrich-Wilhelmstr. 52. Filiale: Pöjenerstr. 5. Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt aus.

Striegau.

Geschäfts-Eröffnung. Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend, bringe zur Kenntniss, daß ich Weberstraße 29, im Hause der Frau Walter ein Möbel- und Sarg-Magazin errichtet habe und bitte mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen. Ergebenst Gustav Bänsch, Tischlermeister.

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6. Sonntag, den 11. Juni, Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung. Prediger Tschirn.

Damen-

Spitzen-Güte Trauer-Güte Coad-Güte Capoti-Güte Strohhüte elegant garnirt von 1,50 Mt. an, Güte werden für 50 Pf. garnirt, alte Zuthaten verwendet. 882 H. O. Graefe jr., Graupenstraße 19, am Karlsplatz.

I. Etage. Elegante Anaben-Garderobe in reichster Auswahl, empfiehlt Knaben-Garderoben - Bazar 588 Stadt Danzig. 58, Schmiedebrücke 58 Stadt Danzig.

Illustrierte Weltgeschichte für das Volk mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung dargestellt von J. G. Vogt.

4 Bände à 35 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige. Die erste Weltgeschichte, welche von Marxischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor Allen die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit. Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich! Illustrierte Prospekte gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten. Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesammte Trügerpersonal der Volkswacht, sowie die Expedition dieser Blätter.

57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57, Ecke Hinterhäuser.

57 57

Beste Preise!

Junge, was siehst Du schlecht aus!
 Junge, was siehst Du schlecht aus, Ganz und gar herabgekommen, Junge, was siehst Du schlecht aus, Als hätte man Dir's Brot genommen. Junge, was siehst Du schlecht aus, Solche miserable Fäden, Als Du auf dem Leibe hast, Können den Athem mir verziehen. Junge, laufe Sturm und Kloppe Bei Gold 74 an, Dorten macht man Dich mit Wonne Billigstens zum feinen Mann.

Pelerinen-Mäntel
 für Herren und Knaben Sommer-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an Schwalb's mit Pelerine Herren-Anzüge von 10 Mk. an feine Anzüge von 14 Mk. an Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 25 Mk. an sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-robe von 8 Mk. an, Herren-Bügel-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, moderte von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Seller-Bracks und Anzüge.
 Kupfer- und Cachemir-Jaquets, Seinen- u. Wasch-Anzüge für Herren und Knaben von **1 Mark an.**

Verwand nur unter Nachnahme Umtausch bereitwill. jeder Zeit **Goldene 74**
 I. El., Ohlauerstr. 74, I. El.

Beste Preise!

Achtung!

Wegen vollständiger Auflösung wird das grosse Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstrasse zu jedem annehmbaren Preise vollständig ausverkauft.

Der Laden ist zu vermieten, die Einrichtung zu verkaufen.

Gelesene Nummern

des „Wahren Jakob“, des „Bouillon“ u. zur Zeit a. h. mit dem entz. die G. d. d. „Volkswacht“

Als Gelegenheitsgeschenke

Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mk. an,
Goldene Damen-Reisant-Uhren, 21 Mk. an,
Alte silberne Schlüssel-Uhren 5 Mk. an,
Schlag-Regulator 90 Ctm. lang, 15 Mk. an
Geh-Regulator, 90 Ctm. lang, 12 Mk. an
Reise-Werker 3 Mk. an
 sowie alle Arten **Wand-Uhren**

empfehle zu billiger Preis unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 667 Gold- und Silber-Sachen, Krone, Medaillons, Garnituren Kreuze, goldene Traringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silber-Sachen gekauft und selbst in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,
 Kupferschmiedestraße Nr. 18.

Sie erhalten bei strenger Reellität

Theilzahlung

Herren-Garderobe Damen-Confection Schnittwaaren Möbel, Polsterwaaren

Breslauer Credit-Bank
 Schraggenheim
16 Neumarkt 16.

Den Genossen zur Nachricht, daß ich mein **Barbier- u. Friseur-Geschäft** nach **Mehlgasse 60** verlegt habe. Um geneigten Zuspruch bitte **H. Thorwald,** Barbier und Friseur.

Cigarren!
 Nur gute Qualitäten in jeder Preislage offerirt billigst. 581
P. Wuttke,
Löschstrasse No. 1
Ecke Klosterstr.
 (Früher Verkäufer bei E. Lampe vormals Kirschner.)

Schuhwaaren
 für Damen und Herren sowie große Auswahl von Kinderstulpen zu bill. Preisen.
A. Zwirner
 Friedrich Wilhelmstr. 51.



Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstgearbeitetem, gutem **Schuhwerk.** 655



Billigste Bezugsquelle
 für **Teppiche.** 922
 Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen, Teppiche als Reismuster gebietet für die Hälfte.
Teppichfabrik-Niederlage
H. Silbermann,
 Nicolai-Strasse 69.
 Man wolle genau auf Firma und Nr. 69 achten.

Vereins-Kalender.
 Breslau.
 Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“ Bormerstraße 47 (Barrsch). — Auf-

nahme neuer Mitglieder. — Die Central-Bräuerie befindet sich in Eblisch's Brauerei „zu den drei Tauben“ Neumarkt 8.
 Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau/Schlosser). Jed. Sonnabend, Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.
 Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. 29). Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12-2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hecht“, Reuschestraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend in Wirt's Hotel „Trebnitzer Hause“ Alterpl. 8.
 Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Gefellige Zusammenkunft und Zahlabend in Zabel's Restaurant, Kleine Großgasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst.
 Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. — (Zahlstelle Breslau). — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Rüstler's Lokal, Lehndamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.
 Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19.
 Allgemeiner Unterstützungsverein der Tischler und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr. Kassenabend im Lokal des Herrn Mertin, Kleine Groggengasse 10.11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.
 Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).
 Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.
 Vereinigte Putzmaier. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und verwandten Berufsgenossen. (E. S. 86, Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leupold's Restaurant, Hummerstr. 32.
 Freie Vereinigung aller in der Stroh- und Filzhandlung beschäftigten Arbeiterinnen Breslau's. Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr Kassenabend in Dehmel's Restaurant, Junkerstraße 6.
 Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Local des Herrn Mertin, Kleine Groggengasse 10/11. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler. Sonnabend den 10. Juni a.: Kassenabend im Jänisch's Brauerei, Heinrichstraße